

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „
Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „
 Für Abstellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofsgasse Nr. 131.
**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmader & F. Wamberg).
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 131.

Dienstag, 11. Juni 1872. — Morgen: Johann F.

5. Jahrgang.

Die Wahlbewegung in Ungarn.

Das Gebiet der Stefanskrona bietet uns gegenwärtig das bewegte Bild eines förmlichen Heerlagers, in welchem die verschiedenen feindlichen Parteien kampferüstet einander gegenüberstehen. Schon den nächsten Donnerstag wird der erbitterte Kampf an der Wahlurne beginnen, der darüber entscheiden soll, welchen Männern die Bürger des Landes die nächsten drei Jahre das Geschick des Vaterlandes anvertrauen. Und es ist hohe Zeit, daß das Land einmal von der hochgehenden Flut der Agitation erlöst werde. Uns ruhigen, kaltblütigen Westländern, die wir schon zu den „Europäern“ zählen, — einer Kulturstufe, die der Ungar mit aller Leidenschaft zu erringen anstrebt — erscheint die ungarische Wahlbewegung wie ein Fieberschauer, der dort den Dranganismus der Gesellschaft bis ins innerste Mark erschüttert. Von den Karpathen bis zur Adria, von der Leitha bis zur Maros schwärmen die fahrenden Apostel der Wahlagitation, die Kortes, und streuen durch ihre Reden jene giftigen Samen unter die Bevölkerung, der da alles Rechtsgefühl ertödtet und die verderblichsten Früchte reift, wie Acte der Willkür, der trotigen Gesetzesverachtung, den Rechts- und Friedensbruch, Mord und Todtschlag. Seit nun fast sieben Wochen geht die Erregung und Erhitzung der Leidenschaften vom Palaste des Magnaten bis zur strohgedeckten Hütte des Schafhirten. Die Neuwahlen bilden da den ausschließlichen Gesprächsstoff. Die Amtsstuben sind zu Agitationsbureaux, die Beamten zu wüthenden Kortes (Wahlagitatoren) geworden, die Kanzel wird zur politischen Tribüne gemacht, die Tagesblätter aller Zungen und Parteien strotzen von Rechenschaftsberichten der Parteimänner, von Wahlprogrammen und Candidatenreden, von Berichten über feierliche Empfänge, Fackelmusik, Festmähler und — gegenseitigen Anschuldigungen

und leidenschaftlichen Verhöhnungen; bis ins Herz der Familie, bis zu den Kindern und Frauen herab erstreckt sich die fieberhafte Erregung.

Auf dem Lande, wo man es mit armen Bauern, zerlumpten Hirten, oft mit Landstreichern und dem Betrugenthum zu thun hat, die alle zur Zeit der Wahlen zu einflussreichen, weil zählenden „Staatsbürgern“ vorrücken, geht es womöglich noch bunter her. Da wird von der Rechten und Linken auf die schamloseste Weise gewählt, vergewaltigt, bestochen, eingeschüchelt; alle Mittel, selbst die unlaustersten, werden angewendet, um das Ziel zu erreichen. Gilt doch zur Wahlzeit alles für erlaubt, und sind Gesetz und gute Sitte, Eigenthum und persönliche Sicherheit für vogelfrei erklärt. Ein aufmerksamer Beobachter der Wahlbewegung in Ungarn müßte ein gewaltiger Optimist sein, wenn er seine Begeisterung für die Volksouveränität und für allgemeines Stimmrecht angesichts des schandbaren Mißbrauches, der damit getrieben wird, noch zu bewahren vermöchte. Die Wirthshäuser werden während der ganzen Zeit der Wahlbewegung nie leer von wüsten Zechern, die betrunken mit heiserer Stimme ihrem Candidaten, der das Saufgelage bezahlt, Eljen brüllen. Acker- und Hauswirthschaft bleibt dabei sich selbst überlassen. Hier haranguiert ein Candidat der äußersten Linken eine Bauernmasse; „die Deak-Partei — ruft er — will das Volk wieder unter das Joch der Leibeigenschaft bringen, aus dem Kossuth es erlöst hat.“ Eljen Kossuth! brüllen die erregten Bauern und drohen die deakistischen Vaterlandsverräther und Volksbedrücker sammt und sonders todzuschlagen; dort wieder verheißt ein Kortes dem bunt zusammengewürfelten Wählerpöbel die Auftheilung der Kirchengüter, wenn er dem empfohlenen Candidaten seine Stimme geben würde. Während sonst Wahlprügeleien, Verwundungen und Todtschläge gewöhnlich erst am eigentlichen Wahltage stattfinden, sind gegenwärtig schon

bei Wahlbesprechungen Todts und Verwundete dufendweise auf dem Kampfplatze geblieben. Ja man spricht allgemein die Befürchtung aus, daß bei den heurigen Wahlgängen das gemeinsame Militär sammt den Honveds nicht ausreichen werde, um am Wahltage einigermaßen blutige Zusammenstöße und Mekeleien hintanzuhalten, so sehr werden alle unedlen Leidenschaften aufgewühlt, so sehr entfittlichen die unausgesetzten Kref- und Saufgelage mit den obligaten Kortesreden das Volk. Nur mit Schrecken sehen zahllose Existenzen dem Zeitpunkt entgegen, wo das bezahlte Faulenzen, die unentgeltlichen Fressereien und Gelage, das ganze straflose Treiben wieder ein Ende nehmen wird.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juni.

Inland. Die Parlamentssession neigt ihrem Ende zu. Gegenstände mit weitausblickenden Verhandlungen werden nicht mehr in Angriff genommen; so der galizische Ausgleich, das schwierige Thema der Wohnungsnoth, das einem kleinen Comité des Finanzausschusses und der Regierung zum Studium bis zum Herbst überwiesen wurde, oder die Regierungsvorlage über die Reorganisation der Landwehr, die jetzt im Ausschusse verhandelt wird. Die Sache gerieth wieder einmal ins Stocken, da bei der entscheidenden Frage, ob ständige Batalions-Cadres für die Landwehr überhaupt zu errichten seien, sich gleichgetheilte Stimmen ergaben. Der Obmann nahm Anstand, in einer so schwerwiegenden Frage von seiner entscheidenden Stimme Gebrauch zu machen, und zog die Berufung einer neuen Sitzung vor. Die Delegationswahlen, die im Herrenhause bereits stattgefunden haben, wird das Abgeordnetenhaus noch im Verlaufe dieser Woche vornehmen.

Fenileton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

II. Serie. 3.

Philä.

Vor Philä, 10. Jänner 1872.

Wer die Strecke zwischen Assuan und Wadi Halfa befahren, der schweigt mit namenlosem Entzücken in der Erinnerung an das reizumflößende, sonnige Philä. Schon in der Ferne winkt das heitere Grün, nach dem stundenlangen monotonen „Grau in Grau.“ Die schlanken Palmen scheinen uns einzuladen, hier unser Zelt aufzuschlagen und zu wandeln unter den prachtvollen Ruinen, die an die schönste Zeit der griechischen Kultur mahnen. Farbige, bunte, uns unbekannte Schmetterlinge, fliegende Blüthen gaunkeln vom nahen Lande an unser Fahrzeug herüber, die gelben Säulenhallen, die mächtigen Doppelphylonen winken uns zu, im kühlen Schatten derselben auszuruhen.

Es ist ein wunderbares Fleckchen Land, die Insel Philä, „die glückselige.“

Ihre Kunstdenkmale gehören zu den besterhaltensten, denn die rohe, tempelzerstörende Siegesfaust des persischen Eroberers Cambyses reichte nicht bis Aethiopien. Die Tempel auf Philä stammen aus der Zeit der Ptolomäer, als die ägyptische Kunst schon auf der Stufe des Verfalls gestanden haben soll. Ich habe dies nicht herausfinden können. Allerdings sind die einzelnen Theile der verschiedenen Tempel nicht nach einem bestimmten harmonischen Plan gebaut, aber vielleicht gerade deshalb, im Ganzen und Großen wie im Detail betrachtet, von mächtiger Wirkung.

Wir kommen über die schmutzigen Ruinentrümmern eines elenden Koptendorfes, zum Hals- und Beinbrechen vortrefflich geeignet, zu dem Heiligthume. Wären doch die fanatischen Pfaffenhände, welche die prächtigen Hautrelief-Sculpturen tempelschändend zum Theil vernichtet und beschmiert haben, verdorrt, ehe sie dieselben zu der frechen Profanation ausstrecken konnten. Wären diese Priester, die sich Christen nennen und das Zeichen des heiligen Kreuzes in die Granitwände, auf die schönen Säulen

gegraben, vor dem Dorfe begraben worden, über dessen Grundmauern unser gefährdeter Fuß schreitet! Mit frecher Willkür hat man die schönsten Kunstdenkmale mit dem Meißel verunstaltet, mit Schmutz überzogen, der aufs Haupt der Thäler zurückfällt. Zum Glück haben die zwerghaften Feinde der Cultur nur einen kleinen Theil, so weit eben ihre Hygmäen-kraft gereicht, ruiniren können. Wir besteigen über 127 schmale Stufen die Plattform der mächtigen Phylonthürme und übersehen den ganzen gewaltigen Bau. Die doppelte Säulenreihe, welche den Eingang von der Wasserseite bildete, ist wohl nie fertig geworden, dagegen sind die zierlichen, und doch mächtigen Säulen im Porticus, mit ihren je verschiedenen, aber immer kunstreichen Ausladungen, in Palmbblätter, Potosblumen-, Tulpenform, sogar bis auf die Farben, mit denen sie verziert waren, frisch geblieben.

Das Innere des Allerheiligsten ist von Ruß geschwärzt und durch Vandalenhände verdorben, dagegen birgt der Doppelbau der Thürme und der Phylonen eine Menge noch gut erhaltener fester Gemäcker, die verborgen dem Auge des Volkes, wohl dem damaligen Pfaffenfrug dienten. Auch sollen sie

Die zweite Hälfte dieses Monats dürfte in Ungarn heiß werden.

Am 13. d. M. finden die ersten Wahlen in Stadt und Comitatus Raab statt. Von da bringt fast jeder Tag neue Wahlen. Bis zum 1. Juli sind in 55 Comitaten und städtischen Municipien die Wahlen anberaumt. Jene in Siebenbürgen finden zum größeren Theil erst im Juli statt. Der Minister des Innern hat die Chefs der Behörden angewiesen, ihm unmittelbar nach den Wahlen über das Ergebnis telegraphisch, und wo keine Telegraphen-Verbindung besteht, durch vertrauenswürdige Personen zu berichten. Charakteristisch für die Stimmung der Bevölkerung ist, daß das Oppositionsblatt „Ellenör“ vor allen weiteren Aufregungen warnt; es könnte sonst leicht geschehen, daß sich das Volk gegen die „Herren“ ohne Unterschied der Parteistellung, lehrt. Die rumänischen Ultras in Siebenbürgen haben ein neues Mandat erfunden; der gewesene Reichstagsabgeordnete Hodosin erließ einen Aufruf, in dem nichts geringeres als die Zusammenfassung der Kräfte zur Organisation des Widerstandes empfohlen wird. Die Rumänen mögen sich nicht der Wahl enthalten, jedoch nur unter der Forderung: „Einberufung des siebenbürgischen Landtages“ wählen. Die Gewählten hätten sich zu versammeln, nicht nach Pest zu gehen, sondern über die Art der Einberufung des siebenbürgischen Landtages zu beschließen. Das heißt, Hodosin glaubt die Zeit gekommen, um einen directen Conflict mit Ungarn zu provociren. Uebrigens wird die Haltung der Rumänen erst die große Conferenz entscheiden, welche demnächst die beiden Metropolitane einberufen werden. Sowohl Schaguna als der Blajendorfer Erzbischof sind einem versöhnlichen Vorgehen geneigt.

Ueber die Agitation, welche die kroatische Nationalpartei während der Wahlen betrieb, wird der „Reform“ aus Agram geschrieben: „Die Wähler gingen insbesondere von den Geistlichen aus, die in Kroatien großen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben. Sie logen dem Volke vor, daß Ungarn seine alten Schulden mit kroatischem Gelde bezahle, den Kroaten die Wälder wegnehmen wolle und mit kroatischem Gelde ungarische Bahnen baue. Die Kroaten müßten trachten, um jeden Preis unabhängig zu werden und eine besondere Regierung in Agram zu erhalten. Unter den Agramer Domherren sind zwanzig national und nur zwei ungarisch gesinnt, und jene arbeiten ohne Unterlaß gegen die Regierung, und zwar mit ungarischem Gelde, denn die Besitzungen, deren Nutznießung sie haben, liegen im Banat. Die Geistlichen werden insbesondere von den Winkeladvocaten und Schullehrern unterstützt, und wenn in Kroatien nicht eine starke Regierung die Zügel ergreift, so kann man sich auf traurige Zustände gefaßt machen.“

zur Aufbewahrung der Tempelschätze benützt worden sein. Die Außenwände des mächtigen Baues zeigen uns kolossale Figuren, leider viel verdorben durch koptische Schmuckhände, unter anderen die mächtige Gestalt Ramses des Großen, gewaltig einhauend in die Reihe der Feinde. Der große Säulenhof imponirt nicht nur durch die Gewalt der Massen, sondern auch durch die Sinnigkeit der Ausführung. Die Capitaler bilden verschiedene Blumen, zarte Blätter, in vielverschlungenen, sauberster Ausführung. Die Sculpturen glänzen noch in hellen frischen Farben. Die Haupttheile dieser Götterwohnung waren der Lieblingsgöttheit „Isis“ geweiht, und Abbildungen derselben, mit der Sonnenscheibe zwischen den Kuhhörnern als Kopfschmuck, so wie ihres brüderlichen Gemahls, mit der Mitra auf dem Haupt, und die Geißel der Gewalt in den Händen, finden wir an allen Wänden, an den Säulen, in den Höfen vor. Familienscenen, unter welchen Horus, der Sohn von Isis und Osiris, vom Säugling bis zum Jünglingsalter die Hauptrolle spielt, wechseln ab mit Gebilden aus dem Menschen- und Götterdasein.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland. Die Vertrauten der katholischen Fraction im deutschen Reichstage deuten bereits den Feldzugsplan an, welcher gegen die Amtssuspension des Feldprobstes Ramszanowski vorbereitet wird. Angriff und Vertheidigung werden auf folgende Punkte vertheilt: 1. Der Papst wird in einem officiellen Actenstücke die dem Feldprobst Ramszanowski verliehene Bischofswürde in Schutz nehmen. 2. Eine demnächst abzuhaltende Bischofs-Conferenz in Fulda wird ein Promemoria an den König entwerfen, in welchem sie Verwahrung gegen die Maßregelung des Bischofs durch die Militär-gewalt einlegen wird. 3. Die Centrumsfraction im Abgeordnetenhaus soll eine Interpellation an den Cultusminister Dr. Falk richten, in welcher sie Auskunft über die Tragweite der Beschlüsse der Staatsregierung gegen den Bischof von Agathopolis verlangt. 4. Wird ein katholischer Adressensturm nach dem Muster der Petitionen gegen das Schulaufsichtsgesetz und gegen die Anstreibung der Jesuiten arrangirt, welcher dem Feldprobst Ramszanowski den Beweis ablegen soll, daß er durch sein Verfahren die Interessen der katholischen Kirche gewahrt hat.

Ueber das Treiben der Jesuiten in Elsaß-Lothringen gehen den deutschen Blättern neuerdings wieder sehr bezeichnende Nachrichten zu. So ist das katholische Seminar in Finstingen zum Zufluchtsort aller Derjenigen geworden, welche ihre Kinder französisch-patriotisch erziehen lassen und doch im Lande behalten wollen. Sogar zahlreiche protestantische Familien haben ihre Söhne dorthin geschickt, nur um sie dem deutschen Schulzwange zu entziehen. Täglich ziehen jetzt laut einer Mittheilung der „Karlsruher Zeitung“ die Schüler Arm in Arm, französische Patriotenlieder singend, durch die Straßen. Es ist, wie man sieht, bereits hohe Zeit, daß das angekündigte Jesuitengesetz erlassen werde.

Die französische Kammer setzt die Specialdebatte über das Militärgesetz fort, ohne die Frage der Dienstdauer zu erledigen. Daß es Thiers mit der allgemeinen Wehrpflicht nicht Ernst ist, und daß er die fünfjährige Dienstzeit benützen will, um eine im Frieden und Kriege gleich starke Berufsarmee ohne Reserven zu schaffen, beweisen die Bemerkungen, die er, die Rede Randot's unterbrechend, vorbrachte. Zu bedauern ist, daß der Präsident der Republik seine Stellung als solcher wieder vergessen hat und, wie er selbst ankündigte, persönlich in die Discussion eingreifen will.

Aus Paris liegen in der „Köln. Ztg.“ u. a. folgende Nachrichten vor: „In Nizza nimmt die Propaganda zu Gunsten der Wiedervereinigung mit Italien großartige Verhältnisse an. Die Regierung hat infolge dessen einen außerordentlichen Commissär dorthin gesandt. Selbstverständlich schreiben die hiesigen Blätter die Zunahme dieser separatistischen Bewegung „preussischen“ Intriguen zu.“

Die Nachrichten aus den überschwemmten Departements lauten wenig tröstlich. Die Wasser verlaufen sich nur langsam. Am meisten litt die Strecke von Macon nach Chalons.

Das italienische Ministerium hat eine dornenvolle Woche hinter sich. Dreimal im Verlaufe von nur acht Tagen schien es am Rande einer Krisis zu stehen: das erstemal, als die Linke den Austritt des liberalen Unterrichtsministers Correnti benützen wollte, die Majorität zu sprengen; dann, als eine Abstimmung über einige Bestimmungen zum Wahlsteuergesetz dem Cabinet viele Freunde abwendig machte, und endlich bei dem (von Rattazzi organisirten) Sturm auf anlässlich der beabsichtigten Aufhebung der religiösen Körperschaften in Rom. Nach einem Telegramm will der Minister-Präsident Ranza nicht mehr im Cabinet verbleiben.

Die Jubelfeier des zweihundertjährigen Geburtstages Peters des Großen wird in Rußland die größten Dimensionen annehmen; dann kommt ein zweites Fest, die russische Feier der Theilung Polens, an die Reihe. Nach dem Project der Regierung soll die letztere Säcularfeier

in den nach der ersten Theilung Polens an Rußland gefallen Ländern durch kirchliche Dankgottesdienste und Volksfeste begangen werden. Auch wird dort eine Dank- und Jubel-Adresse an den Kaiser in Umlauf gesetzt.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine Bauernhochzeit. „Den armen Bauern“ muß es doch nicht so schlecht ergehen, wie von mancher Seite aus begreiflichen Motiven ausgesagt wird. Als Beweis für das Gegentheil mag die dieser Tage stattgehabte Feier einer Bauernhochzeit bei Bräun dienen, bei welcher nachstehende Quantitäten von Gewürzen und Getränken consumirt wurden. Bei den Eltern der Braut fand unter Theilnahme von circa 240 Personen die erste Begehung der Hochzeitsfeier statt, und da wurden consumirt: 110 Gänse, 60 Stück anderes Geflügel, 170 Pfund Rindfleisch, drei Schweine, zwei Kälber und eine enorme Anzahl von Kuchen, zu deren Herstellung nicht weniger als 2 1/2 Centner Mehl verbraucht worden waren. Dazu wurden zwölf Eimer Bier, fünfzehn Eimer Wein und circa 460 Portionen Kaffee und Eschab vertheilt. Zum Ausbaden der Kuchen hatte man bei 80 Pfd. Schmalz verbraucht. Die Unkosten für Zuckerwerk beliefen sich auf 54 fl. Der Vater der Braut zeigte sich außerdem splendid, indem er 63 fl. in Zwanzigkreuzerstücken zum Auswerfen unter die schaulustige Menge und zum Beschenken verwendete. In demselben Maßstabe und mit Beziehung derselben Anzahl von Gästen wurde dann die Hochzeit bei den Eltern des Bräutigams gefeiert.

— Der Richter von Groß-Zecsa ist ein Tausendsassa. Seit Jahr und Tag hatten sich sämtliche Steuereinnahmer und Executoren des Bezirkes die Beine abgelaufen, um die nicht unbeträchtlichen Steuer rückstände dieser Gemeinde einzubringen, allein ohne Erfolg. Wo nichts ist, hat der Kaiser bekanntlich das Recht verloren, und die Groß-Zecsaer hatten absolut nichts, wenn die Mahnboten kamen, als ellenlange Gesichter, und klagen, sie müßten verhungern, so daß sich mancher ehrsame Steuerexactor versucht fühlte, in die Tasche zu greifen und zu thun, was ihm seine Dienstpflicht nicht vorschreibt, das heißt, zu geben, anstatt zu nehmen. Der Richter von Groß-Zecsa aber kannte sein Völkchen besser und gebrauchte eine Kriegskunst, der man den Anspruch auf Originalität nicht streitig machen kann. Er ließ nämlich unter Trommelschlag und sonstigem landesüblichen Spektakel ausrufen, wasmaßen die Kaiser-Staatsnoten mit dem rothen Unterdruck mit 1. Juni außer Cours gesetzt seien, und um keinen Preis anzubringen wären; er habe, um die wackeren Landleute vor Schaden zu bewahren, ausgewirkt, daß sie im Steueramte angenommen werden. Da hätte man nun das Gedränge in diesem Amte sehen sollen! Jeder wollte die rothen Zettel so rasch als möglich los werden, und so trat der unerhörte Fall ein, daß die Gemeinde Groß-Zecsa keinen Groschen Steuer mehr schuldig ist.

— Aus Termini in Sicilien wird von einem Verbrechen berichtet, welches in dem Nonnenkloster St. Maria begangen worden ist. Man fand dort die 70jährige Nonne, Maria Theresia Satariano in ihrer Zelle erdrosselt und außerdem durch einige Stiche verletzt. Wie man sich erzählt, hatte dieselbe das Kloster verlassen, um dem Anblicke der Aergernisse nicht länger ausgesetzt zu sein, welche ihre mit einigen Priestern in allzufreundlichem Verkehre stehenden Schwestern gaben. Monsignore Celesta bewog die Unglückliche, sich wieder ins Kloster zu begeben, wo sie das Opfer ihrer Pflicht-treue wurde.

Original-Correspondenz.

Gleichenberg, 9. Juni. Erschrecken Sie nicht, diese Zeilen aus „Gleichenberg“ datirt zu finden, dem berühmten Curorte für alle Jene, deren Athmungsorgane der Kunst der Aerzte spotten, denken Sie nicht gleich an Krankheit, Elend und Tod. Wohl findet man auf der Morgenpromenade während der kurzen wirklich Gesunde nur sehr blühen gesäet, aber von den „Kranken“ macht sich derjenige, der den Cur-

ort noch nicht besucht hat, doch auch weit trübere Bilder, als sie die Wirklichkeit darbietet. Allerdings sieht man auch rechte Leidensgestalten am heilkräftigen Brunnen erscheinen, aber die weit überwiegende Mehrzahl der Trinkenden zeigt doch helle, ja fröhliche Gesichter. Aber es ist ja auch kaum anders denkbar: Nach langer, langer trüber Regenzeit lacht endlich seit zwei Tagen ein heiterer Himmel, sendet die allbelebende Sonne ihre Strahlen hernieder auf eine paradiesisch schöne Landschaft und weckt frohe Hoffnung auch in der wunden Brust, die schier schon verzweifeln wollte und untergehen im tiefen, innern Weh. Der Lebensmuth wird wieder wach, der Schritt kräftiger, die Unterhaltung lebhafter, und das helle Auge zeigt, daß Hoffnung endlich wieder uns erfüllt, und damit schon ist ein Erfolg errungen und die Bürgschaft für weitere gegeben. Ja, ein Stück Paradies ist dieses Gleichenberg und seine Umgebung, bezaubernd schön, erfüllt von einer weichen, milden Luft, die den Aufenthalt im Freien selbst bei sonst ungünstiger Witterung ganz wohl gestattet. Und daß dies erleichtert werde, dafür hat nach besten Kräften die Brunnenverwaltung durch Herstellung trockener Wege in den hübschen und gut gepflegten Anlagen gesorgt. Es ist nicht zu verwundern, wenn bei den vielen Vorzügen dieses Curoortes die Zahl der Gäste ein stetes Steigen erfährt; sonst begann es erst im Verlaufe des Juni hier lebhafter zu werden, heuer aber ist schon jetzt, also im Anfange des Juni die Zahl der fremden Parteien auf 400 und die Zahl der Personen auf 883 angewachsen, aus aller Herren Länder; namentlich unsere östlichen und südöstlichen Nachbarn stellen ein großes Contingent, wohl die Hälfte. In unmittelbarer Nähe der Quelle sind Wohnungen nur sehr schwer mehr zu erlangen, und es bevölkern sich, trotz der aufgeführten Neubauten, bereits die entfernter liegenden Quartiere. Eine erwähnenswerthe neue Schöpfung ist der sogenannte Cursalon, ein schönes zweistöckiges Gebäude mit sehr elegantem, großem Café und Conditorei, Spielzimmern, hellen Lesezimmern, Damenzimmer, einem großen prächtigen Saal für Bälle, Concerte u. s. w. Im zweiten Stock enthält das Gebäude dann Wohnungen.

Trotz des Fremdenandranges sind jedoch — Dank einer sehr wohlthätigen Concurrnz — die Preise für die Lebensbedürfnisse nicht so übertrieben, wie in manchen anderen Curoorten, und das Gebotene gut; in dieser Hinsicht verdient vor allen die sogenannte „Restauration“ genannt zu werden; aber auch in einigen anderen Restaurationen ist man recht gut aufgehoben.

Nicht so angenehm, wie der Aufenthalt in Gleichenberg, ist die Reise dorthin, wenigstens nicht von der Station Spielfeld aus, und vor allem nicht bei schlechtem Wetter. Hier sollte meines Erachtens entschlossene Abhilfe getroffen werden. Die Personenaufnahme für den Poststellwagen ist zu beschränkt, nur vier Personen werden zur Beförderung angenommen; der Stellwagen selbst ist eine wahre Holsterkammer und gewährt nicht einmal den nöthigen Schutz gegen Unwetter; bei schlechtem Wege sind auch die Pferde zu schlecht, die Zwischenaufenthalte dauern zu lange, so daß die Fahrt hieher mehr als sechs Stunden erfordert — wahrlich kein Vergnügen. Und jene, welche nicht mehr Platz im Stellwagen finden, sind auf anderes Lohnfuhrwerk und damit auf allerlei Zufälligkeiten angewiesen, so daß es sehr leicht geschehen kann, in Spielfeld längere Zeit verweilen zu müssen, was bei der Beschaffenheit des dortigen Gasthauses auch nicht übermäßig die gute Laune erhöht. Ähnliche Klagen hörte ich über die Beförderung von Graz aus, und deshalb glaube ich, daß die Brunnenverwaltung im eigensten Interesse für Abhilfe bemüht sein sollte. Auch für eine Vermehrung der Lohnfuhrwerke im Orte selbst möchte ich das Wort nehmen; bei der beschränkten Zahl derselben ist man oft gezwungen, auf das Vergnügen eines Ausfluges zu verzichten oder fällt der Gnade des Herrn Kutschers anheim, und was das zu bedeuten hat, davon brauche ich wohl keine Schilderung zu entwerfen. Doch das sind verhältnismäßig kleine Uebelstände, die bei gutem Willen leicht zu beheben sind; es werden in dieser herrlichen Gegend, bei diesem milden Klima Hoffnung und damit eine

gewisse Freudigkeit bald ihren Einzug halten auch in die Brust des halb Verzweifelten.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vocal-Chronik.

— (Hohe Spende.) Se. Hochgeboren der Herr Graf Gustav v. Auersperg in Mofritz haben dem krain. Ausichtsbeamten-Kranken-Unterstützungs-Bereine 30 fl. gespendet.

— (Verleihung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Unterlehrer an der vierklassigen Volksschule in Krainburg Michael Kuster in Anerkennung seiner erfolgreichen Lehramtschätigkeit den Lehrertitel verliehen.

— (Hagelschlag.) Während des gestrigen heftigen Gewitters wurde eine bedeutende Strecke der Umgebung Laibachs von einem verheerenden Hagelschlag heimgesucht, namentlich in der Richtung von Siefensdorf gegen Bisavitz, ferner die an der Save gelegenen Drischafien Farsche und Tomatschou. In Laibach gingen nur wenige Schlossen nieder, während man das Geräffel des die Umgebung verheerenden Hagelschlags ähnlich jenem eines vorüberbrausenden Eisenbahnzuges deutlich unterscheiden konnte.

— (Unterrichtswesen.) Für die von Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten zu ertheilenden Zeugnisse (Jahreszeugnisse, Zeugnisse der Reise, Lehrbefähigungszeugnisse für weibliche Arbeitsschulen) schreibt ein Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht besondere Formularien vor. Von der durch die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869 vorgeschriebenen ausführlichen Motivierung der Urtheile hat es in allen diesen Zeugnissen abzukommen und ist ein Zeugnis der Reise Nr. 1 auch jenen Candidaten zuzusprechen, welche in Erziehungs- und Unterrichtspraxis, praktischer Lehrbefähigung, Unterrichtssprache, Mathematik, dann in der Mehrzahl der Realien und der Fertigkeiten die Note „sehr gut“ und in keinem obligaten Gegenstande eine geringere Note als „gut“ erhalten haben.

— (Seidenzucht.) Wie man der „L. Z.“ aus Poganitz schreibt, dürfen nach mehreren der Seidenzucht sehr ungünstigen Jahren die heimischen Züchter heuer durch besonders gute Resultate erfreut werden. Die Seidenwürmer bei den Herren Smola in Stauden und Sorré in Rudolfswerth, so auch bei anderen Züchtern berechnen zu den besten Hoffnungen und werden bald spinnen. Von besonderer Schönheit und Gesundheit sind bereits durch eine Reihe von 7 Jahren die Raupen des Herrn Johann Pöschke in Pöschdorf bei Hönigstein; sie sind bereits durchgehend spinnreif und werden sicherlich ein vorzügliches Product von nahezu 200 Pfund lebender Galetten liefern; selbe wären für Grainirung besonders zu empfehlen. Auch die Yamamay-Raupe des rühmlichst bekannten Züchters und Gutsbesizers Herrn Johann Mach in Glanef gedeiht heuer in der Wildzucht sehr gut.

— (Bezirks- und Landes-Conferenzen der Volksschullehrer.) Eine Verordnung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht regelt die Abhaltung der Bezirks- und Landesconferenzen der Volksschullehrer. Die Bezirkslehrerconferenzen, welche in jedem Schulbezirke regelmäßig einmal im Jahre stattfinden sollen, haben, wie die „Dester. Corr.“ meldet, im Allgemeinen die Aufgabe: die nöthige Uebereinstimmung der inneren Organisation des Schulwesens im Bezirke anzustreben, die Mittel zur Förderung des Volksschulwesens zu beraten, darauf bezügliche Anträge an die Bezirksschulbehörde zu stellen und über die ihnen von dieser in Schulangelegenheiten vorgelegten Fragen Gutachten abzugeben. Die regelmäßige Bezirksconferenz wird von der Bezirksschulbehörde einberufen, welche Ort, Zeit und Dauer der Versammlung bestimmt. Die Dauer der Conferenz darf drei Tage nicht überschreiten. Die Bezirksschulbehörde ist berechtigt, im Falle anerkannter Nothwendigkeit auch außerordentliche Conferenzen zu veranstalten. Mitglieder der Bezirksconferenz und bei derselben zu erscheinen verpflichtet sind sämtliche Directoren, Oberlehrer, Lehrer, weltliche Lehrerinnen, die mit dem Lehrbefähigungs-

zeugnisse versehenen Unterlehrer und Unterlehrerinnen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, die definitiv angestellten Religionslehrer derselben, dann die Directoren, Hauptlehrer und Uebungsschullehrer der k. k. Lehrer- (Lehrerinnen)-Bildungsanstalt des Bezirkes. Den nicht definitiv angestellten Religionslehrern, den Hilfs- und Nebenlehrern und Lehrerinnen öffentlicher Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten, den Lehrerinnen der Arbeitsschulen, dann den Lehrern und Lehrerinnen an Privatvolkschulen steht es frei, sich an der Conferenz mit beratender Stimme zu theilnehmen. In jedem Lande findet regelmäßig nach je drei Jahren die Lehrerlandesconferenz statt. Im Falle anerkannter Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit ist die Landes-schulbehörde berechtigt, die Conferenz in zwei gesonderten Versammlungen abhalten zu lassen. Die Aufgabe der Landesconferenz ist, über die von der Bezirksschulbehörde ihr vorgelegten Fragen Gutachten abzugeben, über die Mittel zur Förderung des Volksschulwesens, dann über Angelegenheiten, welche Rechte, Pflichten und Verhältnisse der Lehrkraft betreffen, zu beraten, sie ist ferner berechtigt, auch selbständige Anträge zu stellen. In Rücksicht auf die Mittel zur Förderung des Schulwesens hat die Landesconferenz denselben Wirkungskreis für das ganze Land, welcher den Bezirksconferenzen bezüglich der einzelnen Bezirke zukommt. Mit jeder Landesconferenz ist nach Thunlichkeit eine Ausstellung von Lehrmitteln zu verbinden. Die Landesconferenz wird von der Bezirksschulbehörde einberufen. Sie findet im Laufe der Herbstferien in der Regel am Sitze der Bezirksschulbehörde statt und darf nicht länger als fünf Tage dauern. Der Landesschulrath ist berechtigt, auch außerordentliche Versammlungen zu berufen. Die Mitglieder der Landesconferenz werden von den Bezirksconferenzen gewählt. Kein Bezirk soll durch mehr als drei Mitglieder vertreten sein. Die Landesconferenzen sind in der Regel öffentlich. Nur aus besonderen Gründen kann die Oeffentlichkeit ausgeschlossen oder beschränkt werden.

— (Berichtigung.) In dem gestrigen Berichte über das von den Gemeinderäthen für Dr. Suppan veranstaltete Banket hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Der Titel des von Dr. Keesbacher vorgetragenen Gedichtes soll nämlich richtig heißen: „Gemeinderath und Poesie.“

Wirthschaftliches.

(Ueber das Begießen der Obstbäume in deren Vegetations-Periode) bringt Fischer-Raaden in dem Illustrierten Monatshefte einen ausführlichen Artikel. Demnach ist in den weitaus meisten Fällen der Mangel an der erforderlichen Feuchtigkeit die Ursache des Kränkels, ja des Absterbens vieler Obstbäume. Gewöhnlich täuscht man sich in der Hinsicht und wähnt, die Bäume hätten satfam Wasser, weil die in ihrer Nähe wachsenden Gräser oder Gemüsepflanzen hinlänglicher Feuchtigkeit sich erfreuen oder weil die Ackerkrume sogar durchnäßt erscheint. Diese Feuchtigkeit ist aber sehr oft nur in der obersten Schichte der Ackerkrume, während die tiefer befindlichen Saugwurzeln der Obstbäume geradezu schmachten müssen. Fischer empfiehlt, im Sommer, wenn die Gassen irgend freie Zeit haben, fleißig Wasser in die Obstgärten und an die Bäume zu führen; damit habe er nicht nur viele dem Absterben nahe Bäume erhalten, sondern auch dem Abfallen der angefüllten Früchte vorgebeugt, sowie früher gänzlich unfruchtbar gewesene Obstbäume durch lang anhaltende Trockenheit, weil deren Wurzeln noch nicht tief in den Boden eingedrungen sind und sich noch nicht weit nach den Seiten hin ausgebreitet haben. Ihnen wird durch öfteres Begießen, zu welchem Zwecke man mit Pfählen vorher Löcher in den Boden stößt, eine besondere Wohlthat erwiesen, die sie reichlich belohnen. Am nothwendigsten aber ist (nach Fischer) die Zufuhr von Wasser bei jenen Bäumen, die auf einem Boden stehen, der schon durch Jahrhunderte mit Obstbäumen gepflanzt wurde, wie z. B. in den Hausgärten, in welchen oft nicht ein einziger schöner Baum vorkommt, weil der Untergrund nicht nur so ziemlich alle Nährstoffe an die Vorgänger abgegeben hat, sondern auch von den Wurzeln dieser früheren Bäume sehr zerklüftet und der Fähigkeit beraubt worden ist, vieles

und lange Zeit hindurch Wasser zurückbehalten zu können.

(Salzen des Heues) hat sich nach der neuen landwirtschaftlichen Zeitung nach mehrjähriger praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vorteilhaft erwiesen, da hiedurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder beim Einschobern desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Centner Heu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ Pfund Viehsalz. Das Salz dient nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimilieren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzenem Heu gefüttert wurden, später ungesalzenes nur ungern fraßen.

— (Das Anziehen der Milch.) Nicht oft genug kann auf die Nothwendigkeit hingewiesen werden, für reine Luft in den Milchräumen Sorge zu tragen. Daß die Milch aus der Luft fremdartige Gerüche aufnimmt und dadurch einen schlechten Beigeschmack erhält, ist eine Thatsache. Wie die „Milchzeitung“ berichtet, hatte ein Herr Lawson Tait in dieser Richtung Versuche gemacht, da er bemerkte, daß die Milch auf einer Farm einen unangenehmen Rauchbeigeschmack hatte. Die angestellten Versuche ergaben, daß dieser von in der Nähe des Milchhauses frisch gelegtem Asphalt herrühre. Versuche mit Theer, Terpentin und asa foetida lieferten analoge Resultate.

Witterung.

Laibach, 11. Juni.

Morgennebel, anhaltend dicht bewölkt, windstill. Baromet. Morgens 6 Uhr + 11.7°, nachmittags 3 Uhr + 20.1° C. (1871 + 19.8°; 1870 + 20.3°). Barometer im Steigen, 730.15 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 4.6° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 33.20 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 10. Juni

Elefant. Gasching, Holzhandl., St. Lorenz. — Glaser, Kleischer, St. Lorenz. — Puff, Handelsm., Tarvis. — Guerieri, Kaufm., Triest. — Barbo, St. Lorenz. — Thomann, Villach. — Conrad, Arnoldstein. — Bundel, Wien. — Demšar, Eisneru. — Ripschl, Pfarrer, Laibach. — Berenger, Maschineninspector, Wien. — Vidatović, mit Frau, Moitsch.

Stadt Wien. Jaros, Graz. — Nikolaj, Kfm., Wien. — Ganz, Kfm., Wien. — Reifmiller, Oberförster. — Pauser, Rudolfswerth. — Vahus, Wien. — Langer, Wien.

Bairischer Hof. Dominik, Oberkram.

Mohren. Hildebrand, Discont, Kronau. — Voben, Uhrenhändler, Kropf. — Lemi, Triest.

Verstorbene.

Den 10. Juni Frau Ursula Eidenki, prov. Tabakamts-Gaismeißerswitwe, alt 86 Jahre, im Civilspital an der chronischen Kehlkopfentzündung.

Gedenktafel

über die am 15. Juni 1872 stattfindenden Electionen.

3. Feilb., Subic'sche Real., Rabjawa, BG. Laibach.
3. Feilb., Erzen'sche Real., Gorejnavas, BG. Laibach.
1. Feilb., Dravje'sche Real., Brunnendorf, BG. Laibach.
1. Feilb., Matel'sche Real., Gamling, BG. Laibach.
3. Feilb., Ruper'sche Real., Gradijsche, BG. Laibach.
1. Feilb., Solar'sche Real., Laufen, BG. Radmannsdorf.
2. Feilb., Joanut'sche Real., St. Veit, BG. Wippach.
3. Feilb., Perjancic'sche Real., Jagolic, BG. Wippach.
3. Feilb., Dollenz'sche Real., Wippach, BG. Wippach.

Telegramme.

Wien, 10. Juni. Der Finanzausschuß nahm die Anträge des Subcomité's betreffs der Wohnungsnoth an, die Regierung auffordernd, dieselben die geeigneten Vorlagen sofort dem wieder zusammen tretenden Reichsrathe vorzulegen, und beschloß weiters, im Abgeordnetenhaus die Aufhebung des Inzeraten- und Placaten-Stempels zu beantragen und die Regierung aufzufordern, die Aufhebung des Zeitungs-Stempels bei Vorlage eines neuen Stempelgesetzes sorgfältig zu erwägen.

Wiener Börse vom 10. Juni.

Staatssanctas	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perz. Rente, St. Pap.	64.90	65.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	72.40	72.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	97.25	97.75	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	103.80	104.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	125.50	125.75	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	145.50	145.75	100 fl. 5.25	94.75	95.25
Grandentl. Obl.			100 fl. 5.25	94.75	95.25
Steiermark 300 fl.	91.00	92.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	85.75	86.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	81.00	82.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	84.00	85.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	79.00	79.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	842.00	844.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	292.75	293.25	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	342.00	342.20	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	1000.00	1000.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	326.75	327.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	276.00	278.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	98.00	102.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	262.00	263.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	139.75	140.25	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	225.00	226.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	207.80	208.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	251.00	251.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	257.00	257.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	181.00	182.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	360.00	361.00	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	211.00	211.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	186.00	186.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	184.75	185.25	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	92.30	92.50	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	89.40	89.70	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	103.50	103.75	100 fl. 5.25	94.75	95.25
100 fl. 5.25	88.75	89.25	100 fl. 5.25	94.75	95.25

Telegraphischer Kursbericht

Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der t. l. öffentlichen Börse in Wien am 11. Juni. Schluß der Mittagsbörse. 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.90. — 5perz. National-Anlehen 72.35. — 1860er Staats-Anlehen 101. —. — Bankaktien 844. —. — Kredit 343.20. —. — Anglobank 324.50. —. — Frankobank 140. —. — Lombarden 207.20. —. — Unionbank 292.50. —. — Wechselbank 318.50. —. — Bank 120.60. —. — Anglobank 177.50. —. — Türkenloose 77.25. —. — London 111.90. —. — Silber 109.50. —. — R. l. Münz-Dufaten 5.38. —. — 20-Franc-Stücke 8.93.

Im Hause Nr. 156, Petersvorstadt, gegen das Feld, 2. Stock, ist ein Zimmer mit oder ohne Küche sogleich bis Michaeli billig zu vermieten. Auskunft in obiger Wohnung. (347)

Wer gut und dauerhaft bauen will, nehme aus der renommirten steierischen Bartholmayer Fabrik.

Zu beziehen in beliebiger Quantität am alten Markt Nr. 15, Haupt-Tabak-Verlag. (333-4)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise

Esobien ist erschienen und durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

Vollständig in 6 Bänden von je 10 bis 12 Lieferungen.

Pracht-Ausgabe des Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit.

Herausgegeben von in Verbindung mit Prof. Dr. Birnbaum, Dr. Boettger, Prof. Gayer, Dr. W. v. Hamm, Prof. Dr. Kohl, R. Ludwig, Dr. Luckenbacher, Dr. Mothes, Prof. Regis, Richter, Jul. Zöllner u. c.

VI. gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Mit mehreren 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Tonbildern nach Original-Bezeichnungen von Ludwig Burger, Dr. Oscar Mothes.

Die Art des Erscheinens macht die Anschaffung auch dem Mindevermittelten möglich; jeden Monat werden 2 bis 3 Lieferungen geliefert und es kostet die mit einem Tonbild geklimate Lieferung 30 fr. 5. W.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Preis für jede Lieferung 30 fr. 5. W. Monatlich 2 bis 3 Lieferungen.

Größt-Kritik-format. Jede Lieferung reich illustirt mit einem Tonbild!

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank

Kohlmarkt 4, emittirt Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenertrags von 30 Franken in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 5. W. fl. 400.
- 1 3perz. kais. türk. 400 Francs Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 fl. 5. W. effectiv Gold.
- 1 herzog. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effectiv Gold.
- 1 herzog. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (192-29)

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.